



Allgöhrisches Blatt.

Nr. 49.

Samstag

den 4. December

1830.

Die Sterbeglocke.

Dampf und bang
Tönt der Sterbeglocke Klang
Von des Münsters Thurme nieder,
Schweigt — und ernsther hallt sie wieder.

Wie sie ruft
Von der Erde in die Gruft,
Aus des Lebens munterm Hause
In die ewig stille Klausel!

Doch vielleicht
Ruft der Tod jetzt unerweicht
Einen Wandrer, der nicht gerne
Folgt zur unbekanntn Ferne.

Reißt ihn los
Von der Aelttern zartem Schooß,
Weg vom treuen Arm der Seinen,
Die ihn hoffnungslos beweinen.

Wandrer du!
Geh nur, denn du gehst zu Ruh!
Und des Lebens schönste Bilder
Sind dort lieblicher und milder.

Hugo vom Schwarzhale.

Das neue Walhalla.

Aus Johann von Müllers Briefen ist längst bekannt, wie in der traurigen Zeit des Jahres 1807 der damalige Kronprinz von Bayern den Gedanken zu ei-

nem Gesamtdenkmaht für die großen Männer deutscher Nation gefaßt; auch ist seitdem öfters der zahlreichen Aufträge an Bildhauer zu Fertigung der für dieses Denkmaht bestimmten Büsten, so wie der Vorbereitungen gedacht worden, die für Errichtung des Gebäudes bereits vor neun Jahren begannen. Als Stätte dieser Walhalla wählte König Ludwig eine Höhe bei Donaustauf, stromabwärts von Regensburg, wo die schönste Aussicht auf Land, Strom und Gebirg die großen Erinnerungen hervorruft, welche sich an diesen Mittelpunkt Deutschlands knüpfen. Der 18. October d. J., als der Jahrestag der Leipziger Befreiungsschlacht, ward zur feierlichen Legung des Grundsteins bestimmt, und so sollte ein Vorsatz, dem Ruhme deutscher Nation in der verzweiflungsvollsten Zeit geheiligt, in einem Augenblicke zur Ausführung gelangen, wo der Deutsche mehr als jemals sich seines Vaterlandes zu freuen Ursache hat.

Mehrere Tage vorher festlich in Regensburg empfangen, begaben sich der König und die Königin am Morgen des 18. Octobers mit ihrem Gefolge an das Ufer der Donau, wo ein zu diesem Zweck erbautes Schiff sie aufnahm und stromabwärts an das jenseitige Ufer brachte. Kanonendonner und Musik begrüßten die Ankommenden. Der schönste Tag hatte sein heitres Licht über die Feier ausgebreitet. Auf der Höhe des Walhallaberges wurden sie von dem Architekten und sämtlichen Behörden empfangen; ein Zelt nahm die königlichen Personen auf; für die Behörden waren Tribunen errichtet, den Umkreis bildeten schön costümirte Landmädchen, mit Weinreben die Gränze für die Zuschauer ziehend, welche zu Tausenden die Fläche des Berges bedeckten.

Auf ein von dem Könige gegebenes Zeichen trat der Staatsminister des Innern, Hr. v. Schenk, hervor und begrüßte den neu entstehenden Bau mit folgenden Rede:

»Das Wort Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs hat uns heute an erhabener Stätte zu einer erhabenen Feier versammelt.«

»Die Stätte, auf der wir stehen, ist ein Berg, umkränzt von Eichen, dem Sinnbild deutschen Sinnes; zu unsern Füßen rauscht der mächtige Donaustrom und bringt uns die Grüße eines verbrüdereten Nachbarlandes, in dem er entsprungen; nordwärts wölben sich beschattete Hügel, die bis an den gewaltigen Böhmerwald reichen; südwärts glaubt unser Blick, über die mit Getreide gesegnete Ebene Bayerns weggleitend, die schneeigen Gipfel seines fernen Hochgebirges zu entdecken; neben uns ragen die Trümmer der Weste Staup, wo ehemals ein starkes Ritter-Geschlecht gehaust, und aus dem nahen Regensburg, dem ersten Sitze der Bayerfürsten, wo Otto von Wittelsbach belehnt worden, erhebt sich wie ein Fels der herrliche Dom. So umgeben uns rings Bilder deutschen Fürstenthums, deutscher Kraft, Gottesfurcht und Kunst.«

»Doch, wenn auch jene Gebirgswand gegen Nord und Süd niedersinken, unser Horizont sich noch zehnfach erweitern und das ganze deutsche Vaterland offen vor uns liegen könnte, wir würden in keinem seiner Gauen ein Gebäude erblicken, dem ähnlich, dessen Grundsteinlegung wir an dieser Stätte feiern.«

»Wohl wurden, seit Bildung und Gestiftung in Deutschland einheimisch geworden, viel herrliche Gebäude darin gegründet; Jahrhunderte lang übte sich die beharrlichste Kunst oft am Bau eines Domes; die deutschen Lande sind erfüllt mit Kirchen und Palästen, Burgen und Schlössern, und die jüngste Zeit hat jeder Art von Kunst Tempel und Hallen geschaffen, würdig des alten, schönen Vaterlandes der Kunst. Auch haben einzelne große Männer Standbilder und Denksteine erhalten, mehr jedoch im Sinne der einzelnen Völkerstämme, als im Geiste des deutschen Gesamtvolkes. Nie aber noch ist allen großen Männern, die Deutschland seit den zwei Jahrtausenden seiner Geschichte erzeugt hat, ein Denkmahl gesetzt worden.«

»Der Gedanke, ein solches Denkmahl zu gründen, war dem Könige Ludwig von Bayern vorbehalten, und wer war würdiger, der erste diesen Gedanken zu fassen? — Er, der von früher Jugend an für des gemeinsamen Vaterlandes Wohl und Ehre glühte, den als Herrscher, Krieger und Dichter Lorbeern und Eichenkränze schmücken, Er ist es werth, die Bilder, gleichsam die Geister der größten deutschen Fürsten, Feld-

herren, Weisen, Künstler und Gelehrten in einer prächtigen Rathhalla, wie in einem Wohnsitz der Seligen zu vereinen.«

»Es war in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, zu Anfang des Jahres 1807 — wo das deutsche Reich nach gerade tausendjähriger Dauer, mehr noch durch innere unheilbare Mängel, als durch äußere Gewalt zusammengebrochen und dessen einzelne Trümmer allmählig unterjocht wurden; in dieser düstern Zeit war es, als der Kronprinz von Bayern, damals ein zwanzigjähriger Jüngling, den Entschluß faßt, dem deutschen Ruhme ein Denkmahl zu stiften, mit ahnungsvoller, vom Erfolge nicht gekäufter Seele vorherschauend, daß derselbe nur augenblicklich verdunkelt, nicht erloschen sei, und daß aus den Trümmern des veralteten Reichsverbandes dereinst, nach heldenmüthiger Befreiung, ein kräftig verjüngter Staaten-Bund entstehen würde.«

»Mit jugendlichem Feuer ergriff der Prinz die begeisterte Idee, mit männlicher Beharrlichkeit pflegte er sie und verfolgte ihre Ausführung. Umsichtig und streng wurde die Wahl der für Rathhalla bestimmten Namen mit selbst großen Männern berathen, sinnvoll der Ort ausgesucht, und schon waren viele Brustbilder, — alle aus weißem Marmor und alle das Werk von Künstlern deutscher Zunge, — vollendet, als der Kronprinz im Jahre 1821 die Ausführung des Gebäudes, welches alle diese Bilder aufnehmen sollte, nach einem von ihm genehmigten Plane dem trefflichen Baukünstler Leo von Klenze übertrug. Noch in dem nämlichen Jahre wurde die Ausführung der einzelnen Theile in den Marmorbrüchen des Untersberges, eines Eigenthumes Sr. Majestät des Königs, begonnen, und diese Vorarbeiten sind nunmehr so weit gediehen, daß heute — am siebzehnten Jahrestage der Leipziger Schlacht, am Tage eines glorreichen, acht deutschen Sieges, — der Grundstein Rathhalla's gelegt, und dieselbe in sechs Jahren vollendet seyn kann.«

»Ueberspringen wir mit geistigem Auge die Jahre bis zu Rathhalla's Vollendung und denken wir uns das Gebäude prangend auf dieser Höhe in seiner ganzen Majestät, welcher ein Anblick wird den Wanderer, der sich dem Ufer der Donau naht, den Schiffer, der sie durchsegelt, hier überraschen! Er gewahrt auf dem Gipfel dieses Berges einen großartigen Tempel, von weißem Marmor, würdige Halle der Verkärten, ruhend auf mächtigen dorischen Säulen, umgeben am Abhange des Berges von cyclopischen Mauern und bis tief hinab von prächtigen, nach beiden Seiten austauften steinernen Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder der noch Lebenden bestimmte Halle der Erwartung befindet.«

»Der Wanderer geht jene Stufen hinauf, von den Liebsfeldern des Tempels leuchten ihm Bildwerke in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der Befestigung der Römer durch die Cherusker und des jüngsten Befreiungskrieges gewidmet. Er tritt in den Tempel und sein erster Blick fällt auf ein die Wände umlaufendes Fries, darstellend der deutschen Urbewohner Einwanderung, Religion, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr bis auf Wittekind's und seiner Sachsen Tausche, die Deutschlands christliche Umgestaltung geschlossen. Und unter diesem Fries umringen den Wanderer die Bilder und Namen großer Männer, die unser herrliches Vaterland, das Herz von Europa, in allen öffentlichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens und Könnens hervorgebracht hat.«

»Die Reihe dieser Großen beginnt mit jenen alten Helden, an deren Urkraft zuerst die römische Weltmacht sich gebrochen; ihnen folgt der Stamm Pipins von Herstal, einziges Beispiel einer vier Generationen hindurch fortdauernden Geistesgröße; dann, nachdem diese Größe in Carls Nachkommen allmählig erloschen, die Reihe der edelsten und kräftigsten Kaiser aus sächsischem und fränkischem Geschlechte, die Hohenstaufen mit ihrem weit über ihr Reich und weit über ihre Zeit hinaus ragenden Streben; endlich die Habsburger, vor allen der friedensbringende Rudolph, der erste Maximilian, mit Recht der letzte Ritter genannt, und die größte der Frauen, welche je geherrscht, Maria Theresia. An diese Reihenfolge der Kaiser schließen sich die großen und guten Fürsten, die nicht dem gesammten Reiche, sondern nur ihrem eigenen Lande, oder, in Deutschland geboren, fremden Völkern vorgestanden in verhängnißvoller Zeit mit bleibendem Ruhm, wie Bayerns Otto und Maximilian, Hessens Amalia, Zwenbrückens Carl auf dem schwedischen, Wilhelm von Dranien auf dem englischen Throne, Preussens einziger Friederich, Anhalts Katharina als Selbstherrscherin der Meissen.«

»Alle diese Fürstenthümer sind umgeben von den größten Männern, die mit ihnen für Glauben und Wahrheit, für Ruhm und Freiheit, für Wissenschaft und Kunst gelebt, gekämpft, gestorben. Feldherren, von dem Cherusker Herrmann, der die Römer, — bis auf Schwarzenberg und Blücher, die heute vor sieben Jahren das französische Kaiserthum besiegten; — Glaubensmänner, wie Nicolaus von der Flie und Thomas von Kempis; — Weise, wie Leibniz und Haller; — Deutschlands erste Dichter von dem Verfasser des gewaltigen Nibelungenliedes bis auf Schiller (möge Göthe noch lange in der Halle der Erwartung verweilen!) — die Heroen der deutschen bildenden Kunst, der unser König neues Leben eingehaucht, von den ältesten Mei-

stern, bis auf Mengs — endlich die erhabenen Dioskuren der deutschen Tonkunst, Gluck und Mozart.«

»Die Geister all dieser großen Deutschen! scheinen in dieser feierlichen Stunde sich niederzusenken, und dankbar den edelsten der Könige zu segnen, der ihrem ewigen Andenken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Segen ist nicht fruchtlos, er ist vereint mit dem des Himmels, — er liegt schon in diesem Momente selbst. Während in manchen andern, ach! auch deutschen Staaten Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen Fürsten und Völkern zu zerreißen oder loser zu machen drohen, steht hier der glückliche weit beglückende König Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer Ansicht Seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke Seinen hehren Beruf erwägend, mit Beharrlichkeit ihn erfüllend, und im Bewußtseyn des tiefsten innern Friedens den Grundstein legend zu einem Denkmahl deutscher Größe, die ihn erfüllt, und deutscher Treue, die Sein biederherziges Volk Jahrhunderte bewährt hat und bewähren wird.«

Diese Worte, mit Enthusiasmus gesprochen, machten tiefen Eindruck; ein tausendstimmiges Lebehoch folgte ihnen. Hierauf legte der König mehrere Gegenstände in die Tiefe des Grundsteins: Den Plan, Aufsatz und Durchschnitt des Gebäudes, auf Steinplatten gravirt; eine in Stein gegrabene historische Nachricht über diese Grundsteinlegung; das Modell der Walthalla von gebranntem Thon; das Bildniß des Königs, auf Porzellan gemalt; drei Geschichtstafeln; die bayerischen Münzen des laufenden Jahrs und ein Felddenkzeichen der Kriegsjahre 1813 und 14. Diese Handlung ward von Kanonensalven und Trompetenstößen begleitet. Als der König den silbernen Hammer zur Führung der gewöhnlichen drei Schläge auf den Grundstein ergriffen hatte, sprach er mit lauter Stimme und erhebendem Ausdrucke die schönen Worte: »Möchten in dieser sturmbelegten Zeit fest, wie dieses Baues Steine vereinigt seyn werden, alle Deutsche zusammenhalten!« — Die Wiederholung der Ceremonie von Seiten der Königin und mehrerer anwesenden fürstlichen Personen beendigte die Feierlichkeit.

Der Anfang zum Bau wird im nächsten Frühjahr gemacht, wo die schon fertig behauenen Steine aus den Marmorbrüchen des Untersbergs bei Salzburg zu Wasser nach Donaustauf gebracht werden. Das Gebäude wird sich in einer Ausdehnung von 580 Fuß den Berg hinauf erstrecken, und so im Ganzen eine Höhe von 260 Fuß und eine Breite von 220 Fuß einnehmen. Den obern und Haupttheil bildet ein attorischer, ganz aus weißem Marmor construirter Tempel, 110 Fuß breit, 232 Fuß lang und 63 Fuß hoch, mit 8 Säulen in der Fronte, und 17 Säulen auf der Nebenseite,

auf drei Stufen sich erhebend, zu welcher breite Treppen, von cyclopischen Mauern getragen, den Berg hinauf führen. Das Siebelfeld der Vorderseite werden Bildwerke schmücken, Deutschlands Ruhm und Befreiung in colossalen Figuren darstellend. Hinter den 8 Säulen, welche die Fronte bilden, wird eine zweite Reihe von 6 Säulen die Eingangshalle stützen, durch welche eine große Thür in das Innere des Tempels führt. Der Hauptraum zur Aufnahme der Büsten, der sich hier eröffnet, 142 Fuß lang und 50 Fuß breit, ist in drei Abtheilungen gefondert durch vortretende jonische Säulen-Paare, welche auf vorspringendem Gebälk die breiten Gurten des mit Cassettirungen in Gold, Blau und Weiß verzierten Gewölbes tragen. Den Fries der Wandabtheilungen nimmt das von dem Redner erwähnte Marmorrelief ein, der deutschen Urbewohner Einwanderung, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr bis auf Wittekinds und seiner Sachsen Tausend vorstellend, welches vom Hrn. Wagner in Rom entworfen und bereits zum größern Theil ausgeführt ist. Die Wände werden mit röthlichem Marmor aus bayerischen Brücken bekleidet, und an denselben kommen die Büsten, theils auf Consolenbänken, theils auf einzelnen Postamenten und Consolen zu stehen; darüber werden Schilde mit den Inschriften der Namen angebracht. Um Einförmigkeit zu verhüten, werden colossale Victorien, Candelaber verschiedener Größe und Throne dazwischen Abtheilungen und Unterbrechungen bilden. Die Anzahl der aufzustellenden Büsten beträgt gegen 150. Der Fußboden wird gleichfalls mit Marmorplatten belegt. Die Erleuchtung geschieht durch die in den drei Abtheilungen des Gewölbes angebrachten Oberlichter. — Hinter dieser Ehrenhalle bleibt, dem Dpisthodomus des griechischen Tempels entsprechend, noch ein kleinerer Raum für eine Bibliothek, welche theils die Lebensbeschreibungen, theils die Werke der Gefeierten enthalten soll, deren Büsten die Walthalla aufgenommen hat. Dieser Raum wird durch einen unterirdischen Gang mit der unter der Doppelstiege liegenden Halle der Erwartung in Verbindung gesetzt. — Auf der Rückseite des Gebäudes ist schon jetzt ein breiter Fahrweg angelegt, welcher bequem vom Ufer auf die Höhe des steilen Berges heraufführt.

hat den König von England in einer Eingabe gebeten, Seine Regierung durch Maßregeln gegen die Duell zu verewigen. Die Bittschrift führt mehrere außerordentliche Fälle in Beziehung auf neuerlich vorgekommene Duelle an. Ein Officier hat gefunden, daß unter 170 Duellen 63 Individuen getödtet und 96 verwundet wurden; dasselbe Verhältniß will der Bittsteller durch Zusammenstellung von mehreren Tausend Zweikämpfen aufgefunden haben; die meisten dieser Duelle gingen aus geringfügigen, oft lächerlichen Veranlassungen hervor. Als Abhülfsmittel bringt Hr. Hamilton die Einführung von Ehrengerichten in Antrag, wie sie früher in England bestanden hätten, und neuerlich in Preußen, Bayern und andern Kontinentalstaaten errichtet worden seien. Ferner sollen die Duellanten mit starken Geldstrafen belegt, von den Salons und öffentlichen Vergnügungsorten (?) ausgeschlossen, für öffentliche Anstellungen unbrauchbar erklärt werden u. s. w.

Peru's ehemaliger Reichtum.

Druro, eine Stadt, die jetzt nicht mehr als 4000 Einwohner zählt, war, nach dem englischen Reisenden Temple, einst sehr blühend durch ihre Zinn- und Silberbergwerke. Jetzt sind sie voll Wasser und es fehlt an Geld zur Ausbeutung derselben. Die großen Familien von Druro besaßen zur Zeit seiner Blüthe ganz ungeheuer viel Silbergeräthe. Im Jahr 1780 ließ der Besitzer einer der reichsten Minen alle irdenen Gefäße in seinem Hause durch massiv silberne ersetzen. Nicht nur Trink- und Eßgeschirr, sondern auch die Tische unter den Spiegeln, Tabourets, Dosen, ja die Trinkgeschirre für das Vieh waren aus Silber. Durch die Auflagen und die Kriegscontributionen sind alle Reichen in Peru verarmt. Sonst führen alle 3 bis 4 Monate 40 — 50 mit Platern beladene Wagen nach Buenos-Ayres, wo sie nach Europa eingeschifft wurden. — Vom Jahr 1556 — 1800 wurde aus den Minen von Potosi für 828,953,508 schwere Plaster Silber gewonnen; davon erhielt die Regierung 157,931,123 Plaster.

Ueber Duelle.

Ein irländischer Edelmann, Namens Hamilton,

Auflösung der Charade im Myr.

Blatte Nr. 48.

Rathgeber.